

Rhein- und Lahn-Anzeiger

Amts-Blatt der

Stadt Nastätten.



Der Besang des dreimal wöchentlich (Dienstag, Donnerstag und Samstag) erscheinenden Rhein- und Lahn-Anzeiger kostet in Nastätten sowie bei den auswärtigen Agenturen monatlich Mk. 3.—, frei ins Haus durch die Post bezogen vierteljährlich Mk. 9.—. Verteilungen können jederzeit erfolgen.

Kostenlos finden im Rhein- und Lahn-Anzeiger weitest Verbreitung und werden die gefalteten Anzeigenblätter über deren Raum mit Mk. 1.—, die Restblätter mit Mk. 2.— berechnet. Bei mehrmaliger Aufnahme Rabatt nach Tarif. Im Falle gerichtlicher Verurteilung fällt jeglicher Rabatt fort.

Begründet 1878. Druck und Verlag: Mülhersch Buchdruckerei in Nastätten.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Paul Müller, Nastätten. Begründet 1878.

Nr. 150

Nastätten, Donnerstag, den 22. Dezember 1921

44. Jahrgang

Scylla und Charybdis.

Das Ereignis, das zahlreiche Finanzautoritäten aller Länder, der Engländer Keynes, der Amerikaner Vandenberg, der Schwede Cassel, der Deutsche Helfferich für spätestens zum nächsten Sommer vorausgesetzt haben, ist noch früher eingetreten, als selbst diese, die doch durchaus nicht optimistisch urteilten, glaubten. Das war wohl allen Einsichtigen klar, aber geschildert wurde von den Franzosen in der ganzen Welt und besonders im eigenen Lande verbreitet, daß Deutschland wohl imstande und reich genug sei, um alle seine Verpflichtungen erfüllen zu können.

Nun haben aber führende Finanzkreise Englands klipp und klar vor aller Welt erklärt, daß Deutschland, solange die Verpflichtungen des Londoner Ultimatum auf ihm lasten, keinen Pfennig geborgt erhalten. Von einer Seite, deren Stimme außerordentlich ins Gewicht fällt, deren Autorität und Sachkenntnis von niemandem angezweifelt werden kann, der ferner niemand eine besondere Freundschaft für Deutschland nachsagen kann, ist damit einwandfrei festgestellt worden, daß die Erfüllung der Reparationsforderungen für Deutschland unmöglich ist. Hierüber wird niemand hinweggehen können, auch die Staatsmänner der Entente nicht, die alle Anstrengungen anerkannter Fachmänner, die aber immer nur als Private gesprochen haben, geschildert ignorieren haben.

Jetzt heißt es für die Entente, Farbe bekennen, ob es tatsächlich ihr Ziel ist, Deutschland zu vernichten, oder ob sie die Weltwirtschaftsfrage stabilisieren will.

Englands Absichten gehen zweifellos auf dieses zweite Ziel aus. Deutschlands wirtschaftlicher Zusammenbruch hat derart erschütternde Folgen für die ganze Weltwirtschaft gehabt, daß auch England bereits sehr schwer getroffen wurde.

Andererseits haben wir aber bisher nicht erkennen können, daß die zweifelhafte vorhandene wirtschaftliche Erkenntnis Lloyd Georges tatsächliche Politik gegen uns — nicht seine Reden — beeinflusst hat. Das Beispiel „Oberschlesien“ steht uns zu deutlich noch vor den Augen, von allen früheren ganz abgesehen. Es sind letzten Endes rein politische Erwägungen, die Lloyd George leiten, und da ist ihm bisher die Rücksicht auf die Entente, auf Frankreich, schließlich allem anderen vorangegangen. Wir können — vorläufig wenigstens — nicht die geringste Hoffnung darauf setzen, daß England Deutschland gegenüber irgend etwas gegen den ausgesprochenen Willen Frankreichs unternehmen und damit die Entente sprengen wird.

Zu irgend einem Optimismus haben wir also keine Veranlassung, wir stehen zwischen Scylla und Charybdis, zwischen unserem wirtschaftlichen und politischen Untergang oder dem Verlust unserer Freiheit und Selbständigkeit. Und wir dürfen nicht einmal zwischen beiden wählen, sondern müssen unseren Feinden die Bestimmung unseres Schicksals überlassen.

Englands Zurückhaltung.

London ist nicht überrascht.

Neuer erzählt von amtlicher britischer Seite, daß die Note der deutschen Regierung an die Reparationskommission, worin sie erklärt, daß sie nicht in der Lage ist, die Januar- und Februarzahlungen voll zu leisten, nicht überraschend komme. Es bestehe jedoch die Ansicht, daß es ganz gut sei, das Schlimmste zu wissen. Von diesem Standpunkt gesehen, werde die Mitteilung der deutschen Regierung dazu dienen, die Luft zu reinigen und die gesamte Frage zu einer Entscheidung zu bringen. Im Augenblick bestehe keinerlei Neigung, den britischen Standpunkt darzulegen. Man erkenne immer mehr, daß diese Frage mit der allgemeinen Frage der Schwierigkeiten in Europa verknüpft sei. Angesichts dieser Tatsache sei es unmöglich, irgendeine Erklärung über die Politik hinsichtlich dieser besonderen Seite der europäischen Lage abzugeben. Es könne jedenfalls als sicher gelten, daß Großbritannien keinerlei Ansuchen seitens Deutschlands zustimmen würde, außer unter bestimmten gefassten Bedingungen.

Im Unterhause wurden von dem Vertreter der Regierung ähnliche inhaltliche Erklärungen abgegeben.

Die Kommentare der französischen Presse zur deutschen Note bleiben durchweg scharf ablehnend. Sie behandeln alle nur das eine Thema: Deutschland kann zahlen, will aber nicht, und da es nicht will, muß es eben gezwungen werden. Trotzdem werden auch schon Stimmen laut, die von der evtl. Gewährung eines Zahlungsaufschubs nicht ganz abströhen. Aber in diesem Falle will man sich die schärfsten „Garantien“ sichern, man will Deutschland unter eine sehr weitgehende Finanzkontrolle stellen, mit anderen Worten, ihm seine finanzielle Souveränität so gut wie völlig nehmen. Von militärischen „Sanktionen“ sprechen aber bemerkenswerterweise nur ganz ultrachauvinistische Kreise. Ob aber das gerade als ein Erfolg für uns zu buchen ist, wie es manche unverbesserliche Optimisten bei uns hoffen?

Die Rückfrage.

Die Reparationskommission ist erstaunt. In der Antwortnote der Reparationskommission auf die deutsche Bitte um Stundung heißt es wörtlich:

Die Reparationskommission kann nur ihr Ersuchen an demselben ausdrücken, daß sie in der Note des Reichskanzlers weder eine nähere Angabe über die Devisenbeträge findet, welche die deutsche Regierung an jedem der Fälligkeitsstermine vom 15. Januar und 15. Februar nächsten Jahres zu liefern bereit sein würde, noch eine Erklärung darüber, welche Stundungsrufen erbeten wird, um den Restbetrag zu zahlen, noch das Angebot von Garantien für die Zwischenzeit. Solange die Reparationskommission diese näheren Mitteilungen nicht erhalten hat, ist es ihr unmöglich, die Bitte der deutschen Regierung in Betracht zu ziehen oder zu prüfen.

Die Reparationskommission stellt weiter mit Bedauern fest, daß die Note des Reichskanzlers keine Angabe über die Maßnahmen enthält, die er angewendet hat, oder die er anzuwenden beabsichtigt, um den Wünschen der Reparationskommission in ihrer mündlichen Erklärung vom 13. November und in ihrer Note vom 2. Dezember 1921, auf welche die Kommission noch einmal nachdrücklich verweist, zu entsprechen.

Die Antwort der Reichsregierung auf diese Nachfragen erfordert selbstverständlich eine gewisse Vorbereitungszeit. Sie wird wohl kaum vor Mitte nächster Woche abgehen. Daß eine solche Erwiderung an die Reparationskommission erfolgen muß, darüber besteht innerhalb der Reichsregierung kein Zweifel. In der Regierung nahestehenden Kreisen neigt man jetzt dazu, die Lage optimistischer zu beurteilen, obwohl man sich nicht verbietet, daß die Franzosen die größten Schwierigkeiten bereiten werden. Sehr wichtig, ja ausschlaggebend zur Beantwortung besonders der Frage nach der Länge der Stundungsrufen und der Art der von Deutschland anzubietenden Garantien wird das Ergebnis der jetzt beginnenden Londoner Besprechungen sein. Für uns handelt es sich darum, ob und wie dort das ganze Problem der Reparationszahlungen aufgerollt wird. Was angesichts der schwebenden Entscheidungen von London hier, vorerst die Beantwortung der Note der Reparationskommission, vorbereitet werden kann, geschieht in Resorbtbesprechungen, die Montag begonnen haben.

Um Deutschlands Zahlungen.

Beginn der Londoner Besprechungen.

Briand und Doucheur sind Sonntag abend in London eingetroffen, in ihrer Begleitung befanden sich der Direktor des Ministeriums des Aeußern, Philippe Berthelot, der französische Botschafter St. Aulaire und einige Finanzfachverständige. Die Besprechungen mit Lloyd George begannen Montag früh.

Das Programm der Konferenz.

Der „Temps“ meldet, daß die Aussprache zwischen Briand und Lloyd George sich auf folgende Punkte erstrecken wird:

Das Reparationsprogramm in seiner Gesamtheit, das Finanzabkommen vom 13. August, die Probleme des nahen Orients und im Zusammenhang damit der Vertrag von Angora sowie endlich die Marinepolitik Frankreichs. Die Konferenz werde kaum länger als drei bis vier Tage dauern.

Ueber das Reparationsproblem gibt er nochmals die bereits erwähnten englischen Vorschläge wieder: Auf politischem Gebiete werde England Frankreich anbieten, den Garantievertrag vom 23. Juni 1919 in Kraft zu setzen, oder aber die Entente in eine Allianz umzuwandeln unter dem Vorbehalt, daß ein besonderes Abkommen über die Frage der französischen Politik zustandekomme. In diesem Falle würde sich England verpflichten, Frankreich gegen jeden Angriff zur See sicher zu stellen. Endlich werde England vorschlagen, zu Beginn des nächsten Jahres eine Konferenz über die Finanz- und Wirtschaftsprobleme einzuberufen, an der nicht nur die alliierten Länder, sondern auch die ehemals feindlichen Staaten und Rußland teilnehmen sollen.

Briand will, wie andere Pariser Blätter melden, die Kontrolle der Entente über Deutschlands Finanzen fordern. Was darunter zu verstehen ist, wird nicht gesagt. Auf Grund solcher grundsätzlicher Zugeständnisse wäre dann Briand zu einer Besprechung mit den deutschen Vertretern bereit.

Auch Rathenau in London.

Dr. Rathenau ist gleichfalls am Sonntag wieder mit seinem Sekretär Dr. Simon in London eingetroffen und hat dort im Carlton-Hotel Wohnung genommen, wo auch die französischen Minister Briand und Loucheur mit ihrer Finanzdelegation abgestiegen sind.

Die Anwesenheit Dr. Rathenaus in London gilt natürlich der Fortsetzung der das letzte Mal begonnenen Verhandlungen über Januarkredite und Abänderung der Reparationsbestimmungen. Die Anwesenheit fällt wohl nicht ganz zufällig gerade in die Zeit der Besprechungen Briands mit Lloyd George und ist wohl auch nicht ohne vorherige Frühlingnahme mit London und Paris erfolgt. Dr. Rathenau steht auch diesmal besonders mit Loucheur in guter Verbindung, und Lloyd George sowohl wie Loucheur werden vielleicht bei manchem Punkt der englisch-französischen Verhandlungen Rathenaus Auskunft einholen.

Die Finanzkontrolle?

Seit der Note des Reichskanzlers Dr. Wirth an den Präsidenten der Reparationskommission in Paris weiß kein Mensch in allen interessierten Staaten, was in den nächsten vier Wochen in Europa passieren soll. Aber es scheint doch langsam heraus zu blickern, was nicht werden darf; hört man doch kaum noch die früher in Paris stets landesübliche Drohung mit einem Einmarsch in das Ruhrgebiet. Dafür breitet sich aber die Wetterwolke einer Finanzkontrolle der Entente für Deutschland immer deutlicher über unserem Haupte aus. In Deutschland wird wohl dieser und jener sagen, daß Kontrollieren nicht so schlimm sei wie Einmarschieren. Aber er hat keinen Anlaß zu scherzen, wenn ihm durch die Kürzung der Reichsausgaben die eigene Bewegungsfreiheit beschränkt wird.

Bis zur äußersten Grenze unserer Leistungsfähigkeit sollen wir gehen, aber haben wir diese Grenze nicht schon längst überschritten?

Wenn die gestundeten Steuern vom Notopfer sofort auf den Tisch gelegt und alle in Vorbereitung begriffenen Abgaben glatt zur Einziehung gelangen sollten, dann würde es bei uns sehr, sehr still im Arbeitsleben werden. Produktions- und Kaufkraft würden verfallen, die Valuta das ihrige tun und zu Zahlungen an die Entente noch weniger da sein als heute. Wird einer Maschine zu viel zugemutet, so geht sie kaputt, und so geht es auch der überanstrengten Steuerkraft. Wir sind zu weit herunter, als daß uns ohne die schwersten Folgen noch mehr zugemutet werden könnte.

Wenn die Kontrollkommission der Entente bei uns alles durchgerechnet hat, wird sie selbst einsehen, daß sie nur auf

das bauen kann, was da ist, aber nicht auf das, was kommen soll. Die Finanzkontrolle wird nichts anderes sagen können, als die Entente muß an denjenigen Einnahmen partizipieren, die Deutschland heute hat. Deutschland wird sich dann in seinen Aufwendungen noch mehr als bis jetzt einschränken müssen, noch viel stärker aber wird die Entente ihre Forderungen zurückschrauben müssen. Es hilft kein Mundspitzen, es muß geschehen werden.

Gegen die Unvernunft kämpfen die Götter selbst vergebens, und gegen die Unmöglichkeit des Ultimatum, was dasselbe ist, kann auch eine Finanzkontrolle nichts ausrichten! In einen Bankrott und in Arbeitslosigkeit darf sie uns nicht hineintreiben, wenn sie ihren Zweck erfüllen will. Der Unredlichkeit und Verschwendung in unseren Ausgaben kann sie uns auch nicht beschuldigen, und somit kann schließlich nichts übrig bleiben als ein Ausgleich. Wann dieser einmal erfolgen wird, das läßt sich allerdings schwer sagen, so schnell ist auf die Bereitwilligkeit zu wirksamer Hilfe bei der Entente nicht zu rechnen. Und daß die englischen Banken uns die Kreditwürdigkeit wegen der Unerfüllbarkeit des Ultimatum abgesprochen haben, bedeutet bei Lloyd George und Briand nicht, daß sie diesem Druck ein Ende machen wollen.

Das Kohlenausfuhrverbot.

Zur letzten Kohlennote der Entente.

Die Entente hat bekanntlich schon durch eine Note der Reparationskommission von der deutschen Regierung ein Verbot der Ausfuhr von deutschen Kohlen nach dem neutralen Ausland gefordert. Sie begründet diese seltsame Forderung damit, daß ein Teil der zu leistenden Reparationen in Kohle noch nicht geliefert sei. Aber der wahre Grund ist wohl der, die Konkurrenz der deutschen Kohle, die den eigenen Absatz fördern könnte, auf dem Weltmarkt auszuschalten. Ueber diese „Konkurrenz“ der deutschen Kohle gewinnt man aber erst Klarheit, wenn man das Verteilungsbild der deutschen Kohlenproduktion betrachtet.

Die deutsche Kohlenförderung nimmt nur langsam zu. Noch immer beträgt der Leistungsrückgang, von 1913 bis zum Frühjahr dieses Jahres im Monatsdurchschnitt berechnet, für das Ruhrgebiet 19 Prozent und für Oberschlesien sogar über 24 Prozent.

Unter diesen Umständen steht die Versorgung der deutschen Volkswirtschaft mit Kohle als der Voraussetzung jeder Arbeitsmöglichkeit noch wie vor wenig günstig aus, zumal die Entente bei den Reparationslieferungen ihre Ansprüche auf die allerbesten Sorten mehr und mehr steigert. Insbesondere kann die Industrie immer noch nicht ausreichend versorgt werden und darum ihre Produktionsmöglichkeiten nicht in vollem Maße ausnutzen. Von der auf Steinkohle umgerechneten Gesamtproduktion von 174 Millionen Tonnen stehen dem Inlande 148 Millionen Tonnen zur Verfügung. Davon entfallen auf die Industrie nur etwa 36 Prozent, auf die Eisenbahnen rund 11 Prozent, auf Landwirtschaft und Kleinindustrie 16 Prozent, auf Gas, Wasser und Elektrizität 14 Prozent, und das übrige auf Zehnjahresverbrauch, Deputatkohle und sonstigen Verbrauch.

Von den übrigbleibenden 18 Millionen Tonnen oder kommen 67 Prozent allein auf Reparationskonto. In Polen, Danzig, Memel, Ungarn und Deutsch-Oesterreich müssen rund 22 Prozent geliefert werden, so daß für die Ausfuhr zu normalen Preisen ganze 11 Prozent in Betracht kommen können, eine Ausfuhr, die die Entente jetzt also unterbinden will.

Daß aber die fühlbare Wirkung der deutschen Kohle auf dem Weltmarkt weniger durch die an Neutrale gelieferte Kohle als durch die Reparationskohle (Verhältnis beider 11:67) hervorgerufen wird, davon taat die Note nichts.

Clemens v. Delbrück †.

Am Sonntag ist in Jena Staatsminister a. D. Dr. Clemens v. Delbrück im Alter von 65 Jahren gestorben.

Dr. Clemens v. Delbrück ist einer der tüchtigsten und bewährtesten Verwaltungsbeamten und Minister des „alten Reiches“ verblieben, der sich auf Grund sei-

ner persönlichen Eigenschaften, besonders seiner ausgezeichneten Kenntnisse und Erfahrungen größter Achtung auch bei seinen Gegnern erlangte. Er hatte eine glänzende Beamtenkarriere gemacht. Als Sohn eines Kreisphysikus 1856 in Halle geboren, bestand er schon mit 21 Jahren sein Referendarexamen, ging dann zur Regierungskaufbahn über und wurde, 23jährig, Pandrot in dem westpreussischen Landkreise Tuchel. Bald darauf kam er als Kreisrat in das Danziger Oberpräsidium 1896 wurde er Oberbürgermeister von Danzig, 7 Jahre später Oberpräsident von Westpreußen. Im Jahre 1906 übernahm er als Nachfolger v. Moellers das preussische Handelsministerium. Bei dem Kanzlerwechsel im Jahre 1909 erhielt er als Staatssekretär das umfangreichste und neben dem auswärtigen Amt wichtigste Reichsamt, das Reichsamt des Innern. Dieses Amt leitete er bis zum Jahre 1918, wo er krankheitsbedingt aus dem Reichsdienst ausschied.

Aber lange blieb er nicht untätig. Er übernahm eine Professur in Jena. Im Oktober 1918 rief ihn das Vertrauen seines kaiserlichen Herrn an die Spitze des Geheimen Zivilkabinetts, aber auch Delbrück konnte die innere Katastrophe nicht mehr abwenden.

Auch nach der Revolution blieb Delbrück weiter politisch tätig.

Als Mitglied der deutschnationalen Fraktion zog er in die Nationalversammlung ein, in der er besonders bei der Schaffung der neuen Verfassung hervortrat. Obwohl er der Opposition angehörte, hat er sich bei diesen Beratungen große Verdienste erworben. Seine Stimme wurde auch von seinen persönlichen Gegnern stets beachtet und fiel bei den Beratungen schwer ins Gewicht, denn man wußte, daß hier ein Mann mit ausgezeichneten sachwissenschaftlichen Kenntnissen und von großer Erfahrung sprach. Für das, was Delbrück im Zeichen des Friedens und des Krieges an seinem Teil für das deutsche Volk und Vaterland geleistet hat, werden ihm alle Dank und Anerkennung zollen.

Deutschlands Schuld am Kriege.

Ein Brief Wilhelms II. zur Schuldfrage.

Generalfeldmarschall von Hindenburg veröffentlicht jetzt gegenüber den sich stetig wiederholenden Angriffen auf die Person Wilhelms II. einen Briefwechsel zwischen ihm und dem Kaiser aus den Apriltagen dieses Jahres. Hindenburg hatte in seinem Briefe auf die große Bedeutung der Schuldfrage hingewiesen, denn mit der Frage von Deutschlands alleiniger Schuld am Kriege stehe und falle der Friedensvertrag.

Hierzu, besonders zu der Frage seiner angeblichen persönlichen Schuld schreibt der Kaiser in seiner Antwort:

„Sie haben während der dunklen trübseligen Novembertage 1918 mir zur Seite gestanden. Wie Sie wissen, habe ich mich zu dem schweren, furchtbaren Entschluß, außer Landes zu gehen, nur auf Ihre und meiner übrigen vereinten Ratgeber dringende Vorstellung durchgerungen, daß es nur allein auf diesem Wege möglich sei, unserem Volke günstigere Waffenstillstandsbedingungen zu verschaffen und ihm einen blutigen Bürgerkrieg zu ersparen. Das Opfer ist umsonst gewesen. Nach wie vor wollen die Feinde für die angebliche Schuld des kaiserlichen Deutschland das deutsche Volk büßen lassen.“

Der Kaiser führt dann weiter aus, wie sein einziges Ziel stets lediglich die Erhaltung des Friedens war, und führt dazu Beweise an:

„Hätten wir — schreibt der Kaiser — je kriegerische Absichten gehabt, so hätten wir 1900 losgeschlagen, als England durch den Burenkrieg, oder 1905, als Rußland durch den japanischen Krieg gebunden waren, und uns ein nahezu sicherer Sieg

gewußt hätte. Aber hätten wir uns nicht gerade das Jahr 1914 ausgesucht, als uns eine erdrückende Uebermacht geschlossen gegenüberstand. Auch muß sich jeder Unbesangene fragen, daß Deutschland von dem Kriege gar nichts zu erwarten hatte, während unsere Feinde davon alles für ihre sehr langem zu unserer Vernichtung festgelegten Ziele erbotten.“

Kaiser Wilhelm erklärt daran anschließend, daß von einer Schuld Deutschlands keine Rede sein könne, um so mehr aber von der des Feindbundes. Um dies zu verdeutlichen, hätten die Feinde das „Schuldbekenntnis“ im Friedensvertrag erzwungen und die Aburteilung des Kaisers verlangt. Hierzu erklärt Kaiser Wilhelm:

„Ein Gerichtshof, in dem der Feindbund gleichzeitig Ankläger und Richter wäre, würde nicht ein Organ des Rechts, sondern ein Instrument politischer Willkür sein und nur dazu dienen, durch meine selbstverständliche Verantwortung die uns auferlegten unerhörten Friedensbedingungen nachträglich zu rechtfertigen. Natürlich war daher das feindselige Aufkommen meinerseits zurückzuführen. Aber auch meine Bestellung vor ein wie immer zusammengesetztes neutrales Gericht kann für mich nicht in Frage kommen. Ich erkenne wegen der Anordnungen, die ich als Kaiser und König, also als verfassungsmäßig unverantwortlicher Repräsentant der deutschen Nation, nach bestem Wissen und Gewissen getroffen habe, das strafrechtliche Urteil irgend eines irdischen Richters, wie hoch er auch immer gestellt sein mag, nicht an, da ich dadurch die Ehre und Würde des von mir vertretenen deutschen Volkes preisgeben würde.“

Der Kaiser geißelt dann das Verfahren der Feinde, die während Deutschland alles getan habe zur Aufklärung der Kriegsschuld, nichts in diesem Sinne tue, seine Archive weiter verschlossen habe und wohl eine Untersuchung gegen die leitenden deutschen Staatsmänner verlange, eine Untersuchung gegen seine eigenen politischen Führer aber verbünde. Das sei schon ein Beweis für die Schuld der anderen und Deutschlands Unschuld.

Deutsches Reich.

„Weihnachtsferien des Reichstages. Bis in den frühen Morgen des Sonntags hinein tagte der Reichstag, um noch schnell alles aufzuarbeiten und dann in die Ferien gehen zu können. Eine Windwurmtaocsordnung lag vor, die aber schließlich restlos erledigt wurde, weil man wohlweislich die Vorlage auf Erhöhung der Plätzen der Herren Reichsboten an den Schluß gesetzt hatte. So konnte man bestimmt darauf zählen, daß der Reichstag auch bis zum Schluß durchhielt. Eine heftige Debatte entstand um den Antrag Hergt-Stresemann auf Beibehaltung der reinen schwarz-weiß-roten Handelsflagge. Der Antrag wurde schließlich mit 195 gegen 138 Stimmen bei drei Stimmen-Enthaltungen abgelehnt. Dafür stimmten die beiden Reichsparteien, ein Teil der Bayerischen Volkspartei und ein Teil der Demokraten. Der Abstimmung folgten stürmische Aundgebungen; während die Linke Beifall spendete, wurden auf der Rechten Psalmen laut. Die Erregung blieb, als auch ein Antrag, die bayerische Regierung aufzufordern, die Bestrafung der Strafanstalt Niederschönenfeld zu gestatten, abgelehnt wurde. Darauf wurde die Sitzung nach 12stündiger Dauer um 12 Uhr nachts geschlossen. Der Präsident beraumte sofort eine neue Sitzung an, in der man dann das neue Postgebührengesetz mit den vom Ausschuss beschlossenen Änderungen gegen die Stimmen der Deutschnationalen, Demokraten und des Zentrums in 2. und 3. Lesung annahm. Im Handbündchen wurde der Nachtragsetat in 3. Lesung genehmigt

und dann die neue Platenvorlage einstimmig angenommen. Danach verlegte man sich bis spätestens 19. Januar.

„Aufhebung einer Kriegsvergünstigung. Der Aufhebung der Fahrpreiserhöhung für verwundete Angehörige des Feldheeres folgt nunmehr die Aufhebung der Fahrpreiserhöhung der Angehörigen von Kriegsteilnehmern. Vom 1. Januar kommenden Jahres ab wird die Fahrpreiserhöhung für Angehörige zum Besuche kranker oder verwundeter Kriegsteilnehmer, sowie die zur Beerdigung verstorbener deutscher Kriegsteilnehmer nicht mehr gewährt.

„Abrüstung auch für das besetzte Gebiet. Der Wirtschaftsausschuss und der Gewerkschaftsausschuss haben ein Telegramm an den Präsidenten Harding gerichtet, in dem sie ihn bitten, die Abrüstungskonferenz nicht zu beenden, ohne der unter der Besetzung schwer leidenden Bevölkerung des besetzten Gebietes zu helfen. Die alliierte Besetzung sei doppelt so stark wie die deutschen Truppen hier vor dem Kriege. Das deutsche Volk, durch den Friedensvertrag entwaffnet, wolle nach schweren Kriegserlebnissen seinen neuen Krieg, sondern friedliche Entwicklung, Eintracht der Völker und Wiederaufbau des zerstörten. Bei solcher Gesinnung könne die Besetzung auf das Mindestmaß eingeschränkt und ersparte Ausgaben dem Wiederaufbau zugeführt werden. Da Deutschland auf der Konferenz nicht vertreten ist, wird Harding gebeten, einen Abrüstungsvorschlag für das besetzte Gebiet dort vorzulegen.“

„Die Verfassung der preussischen evangelischen Landeskirche. Der Verfassungsausschuss der preussischen Versammlung hat sich bis zum 10. Januar vertagt. Zunächst haben die Unterausschüsse die einzelnen Abschnitte in mehrfachen Spezialerörterungen erledigt. Im Gesamtausschuss sind ebenfalls mehrere große Abschnitte, so über die Verfassung der Kirchenkreise und der Kirchenprovinzen in Einzelberatungen durchgearbeitet worden. Die Arbeit für die Verfassung der preussischen Kirche wird dadurch umfangreicher und schwieriger, weil es hier gilt, acht Provinzialkirchen in eine Gesamtkirche zusammenzufassen und jene wie diese durchzugliedern. So ist es, wie der „Evangel. Pressedienst“ mitteilt, im Augenblick noch nicht möglich, über die Ergebnisse der Verhandlungen und Abstimmungen zu berichten, weil sie im Zusammenhang mit Beratungen stehen, die noch im Gange sind.“

„Vorschläge auf das Januarheft für die Beamten. Montag begannen im Reichsfinanzministerium Besprechungen zwischen Vertretern der Regierung und der Beamtenverbände und Gewerkschaften. Die Regierung hatte sich zu Erörterungen der Lage bereit erklärt, nicht aber zu Verhandlungen über die eingereichten Forderungen. Die Reichsregierung hat angeboten, allen Beamten, die durch die neue Ortsklasseneinteilung nicht gehoben worden sind, noch vor Weihnachten die Hälfte des Januargehältes ausbezahlen und den Staatsarbeitern ebenfalls entsprechende Beträge zu bewilligen.“

„Anlässlich der Tagung der Internationalen Sozialistischen Arbeitsgemeinschaft in Frankfurt a. M. veranstaltete die U. S. P. D. eine Kundgebung gegen die Reparationspolitik der Entente, in der Crispian (Deutschland), Conguet (Frankreich), Braque (Belgien), Grimm (Schweiz), Wallhead (England), Adler (Oesterreich) und Ledebour (Deutschland) sprachen.“

Ausland.

England.

„Ratifizierung des Irland-Vertrages. Die irische Einigungsvorlage ist vom Unterhaus und vom Oberhaus ratifiziert worden.“

„Nachdem ein Antrag auf Ablehnung der Vorlage mit 401 gegen 58 Stimmen im Unterhaus abgelehnt worden war, nahm das Haus die Vorlage an. Auch im Oberhaus wurde der Antrag auf Zurückweisung der Vorlage mit 106 gegen 47 Stimmen abgelehnt. — Das irische Parlament in Dublin behandelte in einer geschlossenen Sitzung gleichfalls die Einigungsvorlage. Der Premierminister von Ulster Sir James Craig ist in London eingetroffen, um der Regierung den Einspruch Ulsters zu übermitteln, der sich besonders gegen die beabsichtigte Grenzregulierung wendet. Im Falle das Ulster sich nicht den neuen Abmachungen anschließen will, Ulsters Befürchtungen liegen besonders darin, daß mehrere Gebiete mit hauptsächlich protestantischer Bevölkerung den katholischen Sinnfeinern zuerkannt werden könnten. Im Unterhaus gaben Lord George und Chamberlain Erklärungen ab, in denen sie diese Befürchtungen Ulsters für unangebracht hinstellten.“

„Ueber das Flottenabkommen von Washington wurde folgende offizielle Erklärung veröffentlicht: Zwischen dem Vereinigten Staaten, dem britischen Reich und Japan ist ein Abkommen über die Flottenstärken zustande gekommen. Der Vorschlag der amerikanischen Regierung, das gegenseitige Verhältnis auf 5:5:3 festzusetzen, ist angenommen worden. Was die Befestigungen und Flottenbasen des Stillen Ozeans anbelangt, Hongkong mit einbezogen, so wurde beschlossen, den Status quo beizubehalten, d. h. es wird keine Ausdehnung der Befestigungen und Flottenbasen geben. Diese Bestimmung findet aber keine Anwendung auf die Inseln Hawaii, Australien, Neuseeland und die Inseln, die das eigentliche Japan bilden; natürlich auch nicht auf die Küsten der Vereinigten Staaten und Kanada, worüber die Vertragsmächte ihre volle Freiheit behalten.“

Die englische Delegation will auf der Washingtoner Konferenz unbedingt noch die U-Boot-Frage zur Sprache bringen, da England die Abschaffung aller U-Boote wünscht. Ferner kam Balfour auf die französische und italienische Flotte zu sprechen, deren Rüstungen ebenso wie die Flotte der drei großen Seemächte eingeschränkt werden müßten.“

„Die vereinigte Bundesversammlung der Schweiz wählte Bundesrat Dr. Robert Hofer zum schweizerischen Bundespräsidenten für das Jahr 1922, zum Vizepräsidenten Bundesrat Scheurer.“

„Der bekannte französische Komponist Camille Saint-Saens ist in Mailer, 86 Jahre alt, plötzlich gestorben.“

Heimatliches.

Nastätten, 21. Dezember 1921.

„Sport. Regen, Schnee und Sturmgebräus halten niemals uns zu Haus.“ So heißt es in einem alten Fußballlied. Aber so schlimm war es nicht; nur etwas Sturmgebräus. Am Morgen lachten sich die Mütter und Bräute eins ins Kästchen: heute werdet ihr doch mal daheim bleiben, bei dem Wetter kommen die Patersberger nicht. Doch die Patersberger kamen, wie es sich für rechte Fußballer auch geziemt, und Nastätten konnte den Favoriten für die B Klasse, der allerdings mit vier Ersatzleuten antrat, mit 5:3 schlagen. Das Publikum war mäßig vertreten. Ob da der Herr Kellamecher Schuld war? Das wirklich „einzig“ bemalte Schild, das sonst hoch an der Ackerleine quer über der Römerstraße schwebte und den Passanten die Fußballereignisse hinunterließ, fehlte diesmal. Der biedere Nastätener Spießbürger schütelt den Kopf und bleibt lieber in der warmen Stube sitzen; woher soll er auch schon wissen, daß Fußball Wintersport ist. Aber die Untertanen, die da waren — dabei darf ich beileibe die tapferen Damen nicht unerwähnt lassen —

Reichsgräfin Gisela.

Roman von E. Marlitt.

22] (Nachdruck verboten.)

„Sie waren in Brasilien, Gräfin? .. Denn wo sonst könnten Ihnen meine Augen begegnet sein?“ fragte er in erzwungen leichtem Ton, wobei er angelegentlich die niederfallenden Tropfen der Fontäne zu zählen schien.

Diese Art Nichtachtung von Seiten eines Mannes, der in seiner ganzen majestätischen Erscheinung ihr so gewaltig imponierte, dessen Handlungsweise gegenüber den Menschen sie bewunderte, verlegte sie tief.

„Ich kann begreiflicherweise nur von einer Ähnlichkeit sprechen“, sagte sie kühl und zurückhaltend, „von einer Ähnlichkeit, die vielleicht nur im augenblicklichen Ausdruck liegt. . . Ich wurde als Kind von einem Mann in beständigem Jähzorn tätlich mißhandelt. An diesen Augenblick dachte ich, als ich mich vorhin — überwand und den Knaben in das Haus, unter den Schutz seiner Mutter trug.“

„Hätten Sie den Mann gereizt?“ „Nein, mein Herr — absichtlich gewiß nicht! . . . Ich war vor das weiße Schloß gelaufen, um meine neuen schönen Kupferdreier — ein süchtiges Lächeln glitt im Hinblick auf diesen opfermütigen Kinderge danken um ihre Lippen — „den Neuenfelder Armen als Unterstützung zu schicken. . . Der Mann, den ich vorher nie gesehen hatte, schleuderte mich weit hin, ich alaube. er

wollte mich töten. Er nannte mich ein häßliches, gebrechliches Menschenkind — und darin hatte er recht — ich muß wohl ein sehr schwaches Geschöpf gewesen sein, denn der eine Augenblick des Schreckens und Entsetzens machte mich krank und elend für viele Jahre — er hat mich von allem Glück, allen Freuden der Kindheit ausgeschlossen.“

Wie ergreifend klang die leise Klage und Trauer in der kinderklaaren Stimme des jungen Mädchens.

Der Portugiese hatte ihr längst wieder sein Gesicht zugewendet. Auf seiner Stirn lag beharrlich ein dunkelroter Streifen — innerer Bewegung schien alles Blut auf diese eine Stelle zusammenzudrängen.

„Kein Wunder dann, daß der Augenblick so unverwischbar in Ihrer Seele hängen geblieben ist!“ sagte er mit bedeckter Stimme. Es kam ihm vor, als bebten seine Lippen, als er fragte: „Aber wissen Sie auch genau, daß der Mann lediglich im Zorn gehandelt hat? . . . Wer weiß, vielleicht litt seine Seele tausend Schmerzen.“

„O mein Herr, nicht ein Wort weiter über ihn! Ich kann es nicht hören!“ unterbrach ihn das junge Mädchen und streckte ihm abwehrend die Rechte entgegen. Ein leises Beben lief durch ihre Glieder. — „Der Unglückliche ist noch in derselben Nacht ertrunken.“

„Er ist ertrunken“, wiederholte der Portugiese mit sinkender Stimme. Der rote Streifen auf seiner Stirn schien blühlich wie weggeblüht; selbst die Lippen erbleichen. „Wie, Gräfin, Sie fühlen Mitleid für ihn?“

„Ein tieres.“ „Sie haben nie gewünscht, ihn bestraft zu sehen?“

„Niemals!“ „Aber er hat Ihnen das Glück, die Freuden der Kindheit zu raubt — Sie wären in der Tat imstande, das zu verzeihen?“

„Die schlimme Zeit liegt hinter mir“, sagte sie mit einem sanften Lächeln — es flog wie ein Schein der Verklärung über ihr Gesicht. „Ich habe seit meinen Kinderjahren nie mehr über jenes Ereignis gesprochen, und wenn ich's heute tat, so geschähe es nur, um meine Furcht und meine Beforgnis um meinen kleinen Schützling zu erklären.“

Sie mußte nicht, wie ihr geschah — sie schloß ihre Hand ergriffen und von zwei heißen, zuckenden Lippen berührt — dann stand sie plötzlich allein neben dem rauschenden Wasserfall. Der Portugiese lehnte mit raschen Schritten, ohne sich auch nur einmal umzusehen, in das Waldhaus zurück.

10. Kapitel.

Die junge Gräfin betrat einen der Waldwege, die Sievert als in das Arnberger Holz fahrend bezeichnet hatte. . . Mit einer immer wieder aufsteigenden Wötte der Scham und Verlegenheit betrachtete sie ihre schlaffe weiße Hand — sie war zum erstenmal von Männerhänden berührt worden. . .

Sie schritt mit nachdenklich gesenkter Stirne dahin — nach den Wipfeln flog ihr Blick. Durch das Geäst strömte der kräftige Waldhauch, und wo der blaue Himmel hereinklugte in die goldgrüne Dämmerung, da

saßen auch glänzende Pfeile an den Stämmen nieder, um unten im kühlen, buntgeleckten Moos zu verlöschen.

Die Waldwiese war leer, als Gisela zurückkam. Nur der alte Lakai Braun war noch da. Er räunte das Geschirr in die Höhe und berichtete seiner Gehilferin, daß Seine Exzellenz infolge eines erhaltenen Telegramms mit den beiden Damen schleunigst nach dem weißen Schloße zurückgekehrt sei. Während er mit tiefgebogenem Rücken berichtete, betrachtete Gisela die alte Gestalt zum erstenmal mit prüfendem Blick. Sie wußte noch recht gut, daß er früher schwarzes Haar gehabt hatte; jetzt war es blendend weiß — er hatte sich allmählich unter ihren Augen verwandelt, ohne daß sie es je bemerkt hatte. . . Auch der Papa hatte viele weiße Häden im Haupt- und Barthaar; sie dachte das völlig ungerührt, während die zwei silberglänzenden Streifen über den Augen und der Schnee auf dem Scheitel des Kreifes plötzlich eine Art von Mitgefühl in ihr hervorriefen.

„Lieber Braun, ich bitte Sie um ein Glas Milch!“ sagte sie — wie klang das fremdartig von ihren Lippen — sie schielte unwillkürlich davor zusammen; sie hatte ja nie gebeten! . . .

Der alte Lakai fuhr bei den sanften Lauten empor und starrte seiner Herrin fastungslos ins Gesicht.

„Nun, ist alle Milch getrunken worden?“ fragte sie ältlich lächelnd.

(Fortsetzung folgt.)

das sind die Stammgäste. Die kommen immer und bringen moralische Unterstützung mit. Der erst vor kurzem von schwerer Krankheit ins Leben zurückgerettete Herr Schiedsrichter hatte offensichtlich seine Pfeife angezündet. Er schonte sie sorgfältig und entlockte ihr nur selten Klagen. Töne. Maststätten konnte das erste Tor anbringen. Aber bei Halbzeit stand die Sache brenzlich. Nach der Pause fanden sich die Einheimischen zusammen. Die Patersberger werden uns hoffentlich nicht böse sein; denn wir wollen ab und zu auch mal gewinnen. Im Gegenteil, wir glauben sie noch recht oft hier begrüßen zu können zum fröhlichen Kampf. (N. S. Unsere 2. Mannschaft ist mir an den Hals gerückt. Warum ich nur immer über die verlorenen Spiele berichten würde. Ich hole reuig nach: Am Sonntag vor acht Tagen gewann unsere 2. Mannschaft über die gleiche von Vogel mit 3:1.)

• Eine zeitgemäße Predigt! (Aus der Rübenberger Kapuzinerpredigt über Uhrmacherpreise) Wann du lieber Freund ein braves Weib hast und auch ein Viertel Dugend oder mehr nette Kinder, dann bist du ein glücklicher Familienvater und verstehst auch viel Geld verdienen, damit du sie anständig durchbringst. Wenn du dich am frühen Morgen an den Werkstisch hinsetzt, dann kommt dein Weib und will a Geld ham, damit's zum Essen einkaufen kann. Wann'st a nobiliter Kerl bist, dann gibst ihr'n Fußgimmarkein, aber dein Weib schaut dich dafür schief an und moant, du kunnst halt lieber gleit'n Hunderter hergeben, denn um fuchzig Mark kriegt ma halt heut nimmer viel. Du moanst, das sei a Schand heut mit bene Preise, und 'o kunnst's nimmer weiter geh'n. O, bist du einfältig! Noch viel weiter geh't's; und dir kann's grad Wurst sein, was die Butter und's Brot kost, wenn du nur not zu ungeschickt wärst, auch deine Preise der Feuerung anzupassen. Wohl magst weniger Zirkelanz verkaufen, wenn alles teurer wird, aber bei Arbeit wird gebraucht, und an deiner Arbeit mußt du eben verdienen, was wir brauchen (also die Familie). Wenn also dein Weib 100 Mark im Tag für's Essen braucht, dann mußt du die 100 Mark eben bis zum Mittag verdienen haben, damit du am Nachmittag das verdienst, was du sonst noch brauchst, auch a Zigarre für dich. Wenn du das bis heut noch nicht begriffen hast, no dann mußt du erst amal durch Hunger kuriert werden, nachher verstellst du deine Arbeit nimmer. Man soll't's not glauben, aber wahr is doch, das es noch Uhrmacher, gibt, die a Glas, an Zeiger, a Feder noch zum Friedenspreis berechnen, weil sie noch den Kram aus der Friedenszeit liegen haben, weil sie die vollen Furniturenkästen noch vom Vater geerbt haben. O mei, was wird das ein böses Erwachen geben, wenn einmal die Furnituren auf die Reige geh'n und Neu-Anschaffungen gemacht werden müssen, dann reicht das ganze Geld, was er aus 50 vollen Furniturenkästen gelöst hat not aus, auch nur an oanzigen Kästen wieder zu füllen. Dann wird er um jede Feder und um jeden Lochstein einzeln an die Furniturenhandlung schreiben. Dann kommt zu den hohen Furnituren das teuere Porto, und die von ihm verwöhnte Kundschaft weigert sich dann, die angemessenen Preise zu zahlen. Mit der Zeit muß man gehen; mit der Butter und dem Fleisch müssen die Preise für Gläser, Zeiger, Federn und fürs Ausputzen gleichen Schritt halten. Wer not gleich mugeht, verdient an Dr. . . . (Zwischenruf: Die Kundschaft zahl't's aber not!) Was, die Kundschaft zahl't not? Die muß zahlen! Heut muß man natürlich ein Kompliment machen, wenn der 18jährige Herr Arbeiter in den Laden hereinkommt, denn der hat's Geld, und ein Hunderter sitzt bei ihm gar locker. Wenn natürlich die Frau Geheimrat kommt, dann brauchst du dich in deiner Arbeit not viel stören lassen, die hat heut' nix mehr. Was du für sie tuist, tuist du aus gutem Herzen, nicht als Geschäftsmann. Ich hab' da eingerahmt einen Haussegen, der wirkt Wunder. Wenn ein Kunde nicht zahlen will, dann führe ich ihn vor diesen Haussegen, dann brummt er zwar, aber er zahlt. — „Jo wos, d' Uhrmacher ham aa'n Tarif!“ — Dieser Haussegen ist der Preisstarif des Uhrmachermeistervereins X. Ich kann nur jedem Kollegen dringend raten, sich diesen Haussegen anzuschaffen, und die Sprüchlein, die da draußtehen, auswendig zu lernen und einzuhalten, dann wird's ihm auch wohlgehen. Der Haussegen hat sogar den Vorteil, das er kein Glas braucht, denn bei den ansteigenden Butterpreisen muß zu häufig die Schlussfilbe jeder Zeile verändert werden. Laß dich durch das Schimpfen der Kundschaft not aus der Ruhe bringen. Droht ein Kunde vor Schreck umzufallen, dann set' ihm einen Stuhl hin, dann fällt er wenigstens net auf'n Boden. Schimpft hat die Kundschaft, als die einfache Reparatur 3 Mark gekostet hat, und schimpfen wird sie, wenn die Reparatur (wie heute in Polen) im nächsten Jahre 1000 Mark kostet.

a Holzhausen, 21. Dez. Am 2. Weihnachtsfeiertage veranstaltet der hiesige Turnverein eine Winterfestlichkeit. Dem Tange voraus, dessen Musikweisen von der bekannten Kapelle Urbar ausgeführt werden, gelangen zwei Theaterstücke zur Aufführung. (Näheres siehe Inserat.) — Um ihren Eltern und allen sonstigen Ortsbewohnern eine kleine Weihnachtsfreude zu bereiten, veranstalten die Schulkinder der Mittelstufe unter Leitung ihres Lehrers, Herrn Kullmer, am morgigen Donnerstag eine Märchenspiel-Aufführung.

• Miehlen, 20. Dez. Der am Sonntag den 18. im „Hotel Früh“ veranstaltete Unterhaltungsabend des Zauberkünstlers „de Ribber“ war sehr stark besucht. Die Vorstellungen desselben fanden bei allem reichem Beifall. Herr „de Ribber“ wird nun sein Gastspiel an einem Sonntag nach Neujahr wiederholen, wo auch unter vielen andern „Die Flucht aus der Geisterkirche“, die schon in Berlin großes Aufsehen erregte, zur Vorführung gelangt.

• Miehlen, 21. Dez. Am Sonntag Abend verstarb in Braubach, wo er sich z. B. bei seinem Schwiegerjohn aufhielt, Herr Järbermeister August Menges im 90. Lebensjahre. Er war der älteste Einwohner unsrer Gemeinde. Herr Menges war ein in der ganzen Gegend beliebter und geschätzter Mann, sowohl im geschäftlichen, als auch im gesellschaftlichen Leben. Sehr interessant waren seine Erzählungen aus der Zeit, wo er als wandernder Handwerksbursche den Zunftmeistern seinen Gesellengruß embot. Möge der Verstorbene nach seinem arbeitsreichen Leben in Frieden ruhen.

• Berg, 10. Dez. Durch den großen Wassermangel beabsichtigt die Gemeinde, der bestehenden Wasserleitung noch eine weitere Quelle zuzuführen. Dieses soll durch ein Pumpewerk eingerichtet werden, was in der heutigen Zeit große Ausgaben verursachen wird.

• Nassau, 21. Dez. Dahier hat der Magistrat infolge der immer bedrohlicher werdenden Wohnungsnot beschlossen, das nur diejenigen Neuverheirateten eine Wohnung bekommen können, wenn der Mann 26 Jahre alt ist. Alle Gesuche bei denen das nicht der Fall ist, werden zurückgewiesen.

• Caub, 19. Dez. An hiesigem Plage ist eine Kontrollstelle des Reichsbeauftragten für die Ueberwachung der Ein- und Ausfuhr errichtet worden.

• Wiesbaden, 20. Dez. Zwei Opfer erforderte Sonntag nacht eine Messerstecherei in der Hellmündstraße. Zwei Messerhelden, der Arbeiter Röder und der Arbeiter Wilhelm Schmidt aus Wiesbaden, bearbeiteten sich derart, das der eine einen Stich in der rechten Brustseite, der andere in der linken Brustseite davontrug.

• Wiesbaden, 20. Dez. Der landwirtschaftliche Lehrer Pehold, ist in tragischer Weise ums Leben gekommen. Er benutzte für den Heimweg mit seinem Kabe einen Feldweg, der an einem Pulvermagazin vorbeiführt und dessen Benutzung deshalb streng verboten ist. Ein Wachposten rief den Lehrer mehrermale an, welcher aber trotzdem weiter fuhr. Der Posten feuerte darauf und traf den Radelr in den Rücken. Der Tod trat nach einigen Minuten ein. Pehold, der im Felde sein rechtes Auge verloren hatte, sah schlecht und hörte auch oft nicht gut. Infolgedessen ist es möglich, daß er den Posten nicht gesehen und seinen Anruf überhört hat.

• Frankfurt, 19. Dez. Nach Verhandlungen mit dem Mieterschutzverein hat der Regierungsrat Dr. Meier gegen den Beschluß des Magistrats auf Steigerung der Miete um 70 bez. 50 % grundsätzlich Einspruch erhoben. Die Verhandlungen um die Mieteerhöhung gehen nunmehr ihren gesetzlichen Instanzenweg weiter; doch ist in der nächsten Zeit nicht an eine Erhöhung der Mietpreise in Frankfurt zu denken.

• Aus dem Westerwald, 19. Dez. Der Kreistag von Altkirchen beschloß die Einführung einer besonderen Jagdsteuer. Vom Pachtpreis sollen 25 Prozent erhoben werden. Von dieser Summe will man den Gemeinden 70 Prozent belassen. Der Kreistag will damit die fremden Jagdpächter treffen, die den Einheimischen die Jagden wegpachten und auf dem Lande Butter und Eier zu hohen Preisen wegholen, sodas in den Städten die Preise für diese Genussmittel fast unerschwinglich sind.

Vermischtes.

• Ein Denkmal für das verlorene Oberschlesien. Der Bürgerat von Breslau wird für das verlorene Oberschlesien ein Denkmal in Breslau errichten. Die Genehmigung vom Oberpräsidenten ist dazu bereits erteilt. Das Denkmal soll die Trauer der Heimatprovinz Schlesien und des deutschen Volkes und die Hoffnung auf die Wiedervereinigung in künstlerischer Form darstellen. Für das Preisanschreiben hat der Rheinländerverein in Breslau bereits 15 000 M. gestiftet.

• Der Wilhelmshonnds nahezu erschöpft. Aus den Kapitalerträgen des Wilhelmshonnds sind bisher an ehemalige preussische Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften, die an den Feldzügen 1864, 1866 und 1870-71 teilgenommen haben, und an deren Hinterbliebene einmalige Unterstützungen gezahlt worden. Dieser Fonds ist jetzt nahezu erschöpft, so das nur noch in Fällen höchster Not Unterstützungen aus diesem Fonds gewährt werden können.

• Neue Plünderungen in Berlin. Trotz der umfangreichen polizeilichen Sicherheitsmaßnahmen kam es am Freitag nachmittag in Berlin im sogenannten Alten Schenkenviertel zu neuen Plünderungen. Jugendliches Gesindel, etwa 200 Köpfe stark, durchzog die Linien-, Gollnow- und Wispstraße und plünderte hier verschiedene Kleidergeschäfte aus. Die sofort herbeigerufene Schutzpolizei nahm acht Personen, die sich im Besitz geraubter Kleidungsstücke befanden, fest. Die Hauptmasse der Plünderer wurde einige Stunden später in einer be-

ruchtigten Schieber- und Verbrechertroie aufgespürt und ausgehoben, mehr als 100 Personen wurden dabei verhaftet.

• Vater und Sohn verhungert. In Greußen in Thüringen sind an einem Tage der frühere Gemeindevorsteher Richter, ein Veteran von 1869-70, und sein erblindeter Sohn gestorben. Die ärztliche Untersuchung ergab, das beide verhungert sind.

• Dezemberstürme. Die Wogenwende hat mit für die Jahreszeit sehr warmem Wetter auch heftige Stürme in ganzem Reich gebracht. Aus Hamburg wird eine Sturmflut gemeldet, die den Verkehr im Hafen fast ganz unmöglich machte, da sich die Eismassen gelöst hatten und ins Treiben gekommen waren. Im Riesengebirge herrschte schwerer Sturm. Einige Bauden sind vom Verkehr nahezu abgeschnitten. Zu anderen konnte man nur unter großen Schwierigkeiten vordringen. Der ganze Kamm lag in dichtem Nebel. Viele Hörnerhülfenfahrter lehnten die Abfahrt von den hochgelegenen Bauden ab, so das zahlreiche Personen gezwungen waren, auf dem Kamm zu übernachten. In Oberbayern herrschte zunehmend starker Föhnwind bei erheblich gesteigerter Temperatur, aber äußerst geringen Niederschlägen.

• Wieder eine bankrotte Stadtgemeinde! Die Stadt Königsberg in der Neumark stellte am 15. Dezember die Zahlungen ein und erklärte, an die Beamten keine Zahlungen leisten zu können. Die Lieferanten der Stadtbehörde wurden zuletzt am 1. November bezahlt.

• Karnevalsverbot in Baden. Das badische Ministerium des Innern hat für 1922 alle karnevalistischen Veranstaltungen verboten. Das Ministerium trägt damit den Zeitverhältnissen Rechnung, die wahrhaftig nicht zu Karrelei und Nummernszanz angetan sind.

• Eine verheerende Feuerbrunst, die großen Schaden verursachte, vernichtete bis auf die Umfassungsmauern das in Kunern bei Münsterberg in Schlesien gelegene Schloß. Man vermutet, das beim Aufstauen der eingestorenen Wasserleitung einige leicht brennbare Sachen von den Flammen ergriffen worden sind, ohne das man zunächst etwas davon bemerkte. Das Feuer verbreitete sich dann mit rasender Geschwindigkeit. Da die Teiche zugefroren waren, konnte das zu den Löscharbeiten erforderliche Wasser nur mit größtererspätung herbeigeschaft werden, so das in der Zwischenzeit sich die Flammen über den ganzen Schloßbau ausdehnten. Viele wertvolle Bilder und Möbel sind verbrannt.

• Die letzte Woche vor dem Feste steht leider unter einem sich immer mehr verdunkelnden politischen Himmel, der mit dem freundlichen Schimmer des Weihnachtslichtes wenig gemein hat. Bersuchen können wir diese Volken nicht aus eigener Macht, aber zeigen wollen wir, das wir sie nicht fürchten. Sechzig Millionen Seelen stehen hier zusammen, die nicht wie Krebischeit von einer Wandtafel ausgewischt und um ihern Willen gebracht werden können, sondern die es in der Hand haben, ihrem Dasein Achtung zu erzwängen. Und in dieser Hoffnung wollen wir auch die letzte Spanne vor dem Feste zurücklegen.

• Wie wird das Weihnachtswetter? Das Voraussagen der Witterung ist in diesem Herbst ein sehr undankbares Geschäft. Seit Martini (11. November) haben wir den Vorwinter, den in seiner Strenge und Dauer niemand zuvor richtig erlundet hat. Wiederholt wurde Tauwetter propheet, aber als es endlich kam, dauerte es ein paar Tage und erhöhte Kälte folgte. Jetzt macht sich nun wieder Milderung geltend, aber es ist sehr zweifelhaft, ob sie gerade zum Feste noch anhaltend sein wird. Vorhergesagt ist von Weihnachten bis Neujahr Wind und Regen, also nasses, schmutziges Wetter, das keine Freude für den Weihnachtspaziergang eines neuerlobten Paares bedeutet. Inmehrin kann nach der Witterungslage mehr auf ein Weihnachten im Zeichen des Regenschirms, als der Schlittschuhe gerechnet werden.

• Winters Anfang. Das Jahr 1917 war das letzte, in dem die Kälte in die eigentlichen Wintermonate fiel. Das geschah aber auch so gründlich, das im April 1917 die Frühlingsswäche noch auf der Leine iror. Vom Mai ab kam dann tropische Hitze. Seitdem war der Herbst kälter wie der eigentliche Winter, so das verschiedentlich schon Ende Januar die Schneeglücken blühten. Auch in diesem Herbst war es lange kalt, der Kohlenvorrat im Keller ist recht zusammengeschmolzen, und es ist alle Welt damit einverstanden, das sich im neuen Jahre nur noch Rückzugsttaden des geitrengeu neuen Herrn zeigen werden.

Aus aller Welt.

• Der Chemiker als Kriegstechniker. Das die Wissenschaft der Kriegstechnik durch die Konferenz von Washington nicht ausgeschlossen, sondern höchstens auf ein anderes Gebiet abgelenkt werden würde, war vorauszu sehen. Tatsächlich waren es doch die Amerikaner, welche die höchsten Preise und Prämien für neue Rüstungs-Erfindungen bezahlt haben. Jetzt wendet sich deren Industrie mehr den Leistungen der Chemie, verstärkte Erlosstoffe. Gasara-

naten, kurz allem Material zu, das die Soldaten „Teufelszeug“ gekauft haben. Das ist in seiner Fabrikation nicht so auffällig, wie Gussstahl und Panzer, aber in seinen Wirkungen viel verheerender und schrecklicher. Und wir brauchen wohl nicht zu zweifeln, das Amerika sich durch fortgeschlehte Erwerbungen von solchen neuen Erfindungen auf der Höhe zu suchen halten wird.

• Madelen, ein Feind des Nikotins. Der 1.annte Generalkriegsmarschall Madelen, dessen Name im Kriege so oft genannt wurde, ist ein entschiedener Feind des Tabaks. Er schreibt darüber: „Rauchen galt mir von Jugend auf als Untugend. Mein Mund hat daher niemals eine Zigarette, Zigarette oder Tabakpfeife berührt. Auch in den Feldzügen 1870-71, 1914-18 habe ich niemals das Bedürfnis zu rauchen empfunden, im Gegenteil mich gezeut, ein Bedürfnis weniger zu haben. Den vorreilichen Zustand meiner Gesundheit — alle Organe sind heute noch gesund — führe ich darauf zurück, das ich völliger Nichtraucher bin. Die Frage, ist Rauchen eine Lebensgenuss, beantwortete ich mit Ja!“

Gerichtliches.

• Das Schluswort in Leipzig. In seinem Schluswort kennzeichnete der Angeklagte von Jagow, das man bei den von ihm vorgenommenen Amtsentsetzungen vielleicht auf Amtsanmaßung oder Beamtennötigung, nicht aber auf Hochverrat erkennen könnte. Er lehnt es ab, als Führer des Rapp-Bundes bezeichnet zu werden und bittet um seine Freisprechung. Freiherr v. Wangenheim betont, das er nicht gegen die Reichsverfassung unternehmen hätte, da er ja preussischer Landwirtschaftsminister werden sollte. Dr. Schiele wehrt sich dagegen, als Hochverräter zu gelten und weist darauf hin, das es Rapps Absicht gewesen sei, die nach der Revolution Regierenden auf versassungsmäßigen Wege herauszumandrieren. Hierauf schließt Senatspräsident v. Peltz auf die Verhandlung. Das Urteil wird am Mittwoch gesprochen werden.

Die Tragödie auf Schloß Kleppelsdorf.

Die Beweisaufnahme in Hirschberg ist geschlossen. Die Plädoyers beginnen. Zuerst ergreift der Oberstaatsanwalt Dr. Reizenrath das Wort. Er schildert die Unruhe, mit der Gruppen nach Kleppelsdorf gekommen sei, und wendet sich dann an die Geschworenen: „Meine Herrern, warum war dieser Mann so unruhig, und warum reiste er nicht längst wieder ab? Ich will es Ihnen sagen: Weil der schaurige Zweck seines Besuches noch nicht erledigt war. Er hatte seine Opfer noch nicht auf der Straße.“

Das Urteil.

TU. Hirschberg, 20. Dez. Der Angeklagte Peter Gruppen ist wegen Mordes in zwei Fällen zweimal zum Tode und wegen Sittlichkeitsverbrechens zu 5 Jahren und dauerndem Verluste der bürgerlichen Ehrentrechte verurteilt worden. Er erklärte, auf jede Revision und Begnadigung verzichten zu wollen.

Handel und Verkehr.

• Der Warenmarkt in der letzten Woche. Anfang vergangener Woche begann die Berliner Produktionsbörse infolge der Unsicherheit am Devisenmarkt mit schwankender Haltung. Die Käufer waren meist zurückhaltend und befriedigten nur ihren notwendigsten Bedarf, zumal aus der Provinz zu den niedrigen Preisen nur wenig Angebote vorlagen. Der Dienstag brachte einen Umkehrung im Zusammenhang mit dem Anziehen der Devisen. Zum Schluß der Woche war das Geschäft im allgemeinen ruhig. Es machte sich eine etwas freundlichere Stimmung bemerkbar. In Weizen war das Geschäft still, für Roggen zu etwas höheren Preisen geringe Nachfrage; Hafer, sofortige Abladung, wurde gefragt und höher bewertet; Mais richtete sich in den Preisen ziemlich genau nach den Devisenkursen; Gerste, gute Qualitäten, wurden bei geringem Angebot von den Bauernvereinen gefragt; Mehl, Rauf- sowie Erbsenfutter und Weizenkleie hatten wenige Umsätze, während für Roggenkleie die Nachfrage lebhafter war. Delfäse lagen unverändert.

• Kohlennot in Bayern. Um eine Besserung der bayerischen Kohlenversorgung zu erzielen, hat der Leiter der bayerischen Landeskohlenstelle sich zu Verhandlungen nach Berlin begeben. Gegenwärtig liegen 16 ober-schlesische Kohlenzüge, die für Bayern bestimmt sind, in sächsischen Bahnhöfen fest. Es mußten bereits 7 Prozent Einschränkungen in der Licht- und Kraftversorgung eintreten.

• Der Stand der Mark. Es kosteten nach den amtlichen Notierungen der Berliner Börse am

	10. 12.	17. 12.	1914
100 holl. Gulden	6518	7142	167,— M.
100 belg. Francien	1358	1473	80,— „
100 dänische Kronen	3606	3816	112,— „
100 schwed. Kronen	4445	4806	112,— „
100 ital. Lire	816	835	80,— „
1 engl. Pfund	766	816	20,— „
1 Dollar	181	195	4.20 „
100 franz. Franken	1438	1528	80,— „
100 schweiz. Franken	3496	3801	80,— „
100 tschech. Kronen	232	238	— „

Abdruck.
 Verordnung Nr. 99 zur Abänderung des Artikels 7 der Verordnung 3.
 Die Interalliierte Rheinlandkommission verordnet:
 Artikel 1. Der Artikel 7 der Verordnung 3 der Interalliierten Rheinlandkommission wird aufgehoben u. wie folgt ersetzt: Alle Personen die im besetzten Gebiete reisen, haben sich den deutschen gesetzlichen Vorschriften für Reisende anzupassen. Die Gastwirte und Quartiergeber sind gleichfalls zur Beobachtung der genannten Vorschriften verpflichtet und zwar insbesondere bezüglich der Führung von Polizeiregistern. Die verantwortlichen deutschen Behörden müssen auf jedesmalige Verlangen die Polizeiregistrier den alliierten Behörden zur Prüfung vorlegen.
 Artikel 2. Die Verordnung im Gebiet des Brückenkopfes Restl anwendbar.
 Artikel 3. Diese Verordnung tritt sofort in Kraft.
 Koblenz, den 23. November 1921.

Interalliierte Rheinlandkommission.

Wirb veröffentlicht:
Nastätten, den 18. Dezember 1921.

Die Polizeiverwaltung: Wasserloos.

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, gestern Nachmittag 1/4 Uhr meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter u. Schwester

Wilhelmine Michel

geb. **Rammersbach**

unerwartet im 64. Lebensjahre zu sich zu rufen.

Die trauernd Hinterbliebenen.

Bogel und Himmighofen,

den 20. Dezember 1921.

Die Beerdigung findet Donnerstag Nachmittag um 1 1/2 Uhr statt.

Danksagung.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme anlässlich des Ablebens unserer lieben

Frau Rosa Aronthal

sagen wir Allen nur auf diesem Wege herzlichen Dank.

Die trauernd Hinterbliebenen.

Nastätten, den 20. Dezember 1921.

Bürger-Versammlung

am **Donnerstag Abend 8 Uhr** im großen Saale des „Hotel Guntrum“.

Allgemeine Aussprache über die genehmigte und wieder verneinte Befähigungsgeldvergrütung.

Die Einberufer.

Versteigerung.

Freitag, den 23. Dezember 1921, vormittags 10 Uhr wird in **Niedermeilingen** ein **Wohnhaus** mit **Scheune** zum **Abbruch** versteigert.
Runz, Bürgermeister.

Mein bisheriges **Laden-Lokal** (Römerstraße 10, am Rathaus) ist von mir freiwillig geräumt worden und findet von heute ab der vorläufige Verkauf direkt nebenan vom **Lager** in der Scheune von Feist Goldschmidt statt.

Zu **Weihnachten** empfehle ich **Christbaum-Ständer, Frostreif** und **Solinger-Waren** etc. etc. zu **ermäßigten** Preisen.

G. Knoche.

Sieben erschienen:

Zongers Musik-Bücherei, Band 16.

Das deutsche Volkslied

Kurze Darstellung von Ch. A. Sprängli.

Preis **Mk. 10.80**

(Sämtliche Feuerungszuschläge einbezogen.)

Dieses Büchlein will durch einen geschlossenen Ueberblick in schlichter, allgemeinverständlicher Form die Freude am Werden und Wesen des deutschen Volksliedes in jedem Musikfreund erwecken und vertiefen.

Borrätig in allen Buch- und Musikalienhandlungen, sonst zu beziehen vom **Verlag P. J. Zonger, Adin a. Rh.**

Turn-Verein Holzhausen an der Haide

veranstaltet am

2. Weihnachtsfeiertage (26. Dez.)

im neugedielten Saale des Gastwirtes Ph. Fuhr einen

Theater-Abend mit BALL.

Zur Vorführung gelangen:

1. **„Der Meineidbauer“**
Volksstück in 4 Aufzügen von Ludwig Anzengruber.

2. **„Wenn der Chef verreist ist“**
Schwank in 1 Aufzug von Siegfried Philippi.

Die Musik wird ausgeführt von der bekannten Kapelle Urbar (Streich- und Blechmusik).

Kasseneröffnung 6 Uhr. Anfang pünktl. 7 Uhr.

Preise der Plätze:

Nummerierter Platz 6 Mark, nichtnummerierter Platz 3 Mark.

Um geneigten Zuspruch bittet **Der Vorstand.**

Für **Brautpaare** und **junge Eheleute**

empfehle meine große Auswahl **schöner**

Wanduhren u. Regulateure

mit nur **prima Werken**, als bestgeeignetes Weihnachtsgeschenk noch zu besonders vorteilhaften Preisen.

Erich Grewe, Taub am Rhein.

Scherer's Kognak

echter Weinbrand und Verschnitt

Jamaika-Rum : Batavia-Arrak : Punsch-Essenzen : feine Liköre

empfiehlt

Georg Bleutge, Drogenhandlung, Nastätten.

Verkaufe so lange Vorrat:

Weihnachtskerzen

weiß

1 Karton . . . Mk. 6.—

1 Stück . . . 20 Pfg.

Sch. Schenck, Nastätten.

Reichardt's
Schokoladen, Kakao
und Pralinen

eingetroffen!

Konditorei Hazel
Nastätten (Nähe Bahnhof).

Paffende
Weihnachts-Geschenke

sind immer noch

BLUMEN

das schönste und billigste.

Empfehle blühende Blumen wie Alpenveilchen, Primeln, Syconien, Blattschnecken usw. Auch werden auf Bestellung Blumenkörbe, Bouquets, Gardineren usw. angefertigt. **Alles billig!**

Gärtnerei E. Wölfert
Nastätten : Oberstraße.

Für die **Feiertage**

Kokosnuß-Makronen

Weinbrand-Bohnen

Buttergebäck, große

Auswahl in **Schokoladen** empfiehlt

Konditorei Ackermann,
Nastätten - Telefon 78.

Weißfalk

eingetroffen und gibt ab

so lange Vorrat reicht

Baugeschäft Jakob Hehner
Nastätten.

Schleifsteine

in jeder Größe und Qualität in

reichster Auswahl am Lager

empfiehlt

Steinhauerei Mitter
Miehlen.

Zahnbürsten

in allen Preislagen

empfiehlt

Amts-Apotheke Nastätten.

Turn-Verein Nastätten
(eingetr. Verein).

Am **zweiten Weihnachtsfeiertage** findet in der Turnhalle

Großer

Unterhaltungsabend mit Ball

statt. Das Programm besteht aus: turnerischen Aufführungen, Marmorgruppen, Pyramiden, Freiübungen der Knabenriege und humoristischen Vorträgen.

Eintritt 5.— Mark (mit Steuer).

Kasseneröffnung 6 1/2 Uhr.

Anfang pünktl. 7 1/2 Uhr.

Es ladet höflich ein

Der Vorstand.

PROGRAMM

zur **Weihnachtsfeier**

des **Gesang-Vereins „Konkordia“** Niedermeilingen
am 2. Weihnachtsfeiertage im Saale des Karl Hartenfels.

Spiel-Folge:

1. Gemischter Chor: „Stille Nacht“ **Gruber**

2. Männerchor: „Es haben zwei Blümlein geblüht“ **Schrader**

3. **„Marie Anne“**
oder „Ein Weib aus dem Volke“ von L. Jahn
(Schauspiel in 5 Akten)

Personen:

Bertrand, Zimmergeselle
Kemy, Zimmergeselle
Marie Anne, Bertrands Frau
Gräfin Sofie von Busserieres
Theobald v. Busserieres, ihr Vetter
Jaques Landleute
Baptiste Landleute
Ambroise, Aufseher
Frau Katharina, Mariens Großmutter
Martha, eine Freundin Mariens
Wilhelm, in Diensten Sofiens
Charlotte, in Diensten Sofiens
Appiani
Ein Diener
Dr. Bartholm, Arzt einer Irrenanstalt.

4. Zwei Männerchöre:
a) „Nimm deine schönsten Melodien“ **Fr. Abt**

b) „Im grünen Wald bin ich zu Haus“ **Filcke**

5. **„Der grobe Gottlieb“**
Schwank in einem Akt von L. Laufs

Personen:

Hanna Förster, junge Frau
Charley Dörmann, Lillys Verlobter
Lilly Reimers, ihre jüng. Schwester
Hannes Gottlieb, Wirt
Lady Hopkins.

6. Zwei Männerchöre: a) „Sonntag ist's“
b) „In einem kühlen Grunde“ **Glück**

Anschließend **Tanz!**

Kasseneröffnung 6 1/2 Uhr :—: Anfang Punkt 7 Uhr
Es ladet freundlichst ein: **Der Vorstand.**

Angebot für Weihnachten!

Honigkuchen und Honigkuchenmänner / Weihnachts-Bonbonnieren
Weihnachtsbäume und -Zweige

Porzellan-Figuren
und Tassen zum Füllen
feinst. indischer Pfeffer
sowie Souchon-Tee lose
u. in Pack. v. 1.50 Mk. an



Verschiedene Sorten
: Trumpf-Schokolade :
Kakao lose und in
1/2 u. 1/2-Pfd.-Packung.

Spezialitäten:

Selbstfabrizierte **Kokoschokolade** in Pulver, sowie **Mazipan-**
brote und **Kartoffeln / Ia. Rheinischer Spekulatius**
Kokosnuß-Makronen und sonstiges Gebäck.

Kognak (Scherer und Scharlachberg) in 1/1, 1/2 u. 1/4 Flaschen.
Große Auswahl

in ff. Eifören, sowie **Zigarren** und **Zigaretten.**
Konditorei Hazel, Nastätten (Nähe Bahnhof).

! Weihnachts-Geschenke !

in grosser Auswahl empfiehlt

Robert Lenz : Nastätten

Tablats, Fruchtkörbe, Rauchservice, Teegläser,
Bowler-, Weinkühler usw., Essbestecke in jedem
Metall u. Ausführung, Brief- u. Geldtaschen
in prima Leder, Mund- und Ziehharmonikas,
Rasiermesser und komplette Rasier-Garnituren,
Taschenmesser in Silber, Perlmutter und Stahl. Photo-
graphische Apparate und sonstiges Zubehör, erstklassige
Nähmaschinen und Fahrräder, Rodelschlitten (ein- und
mehrsitzig), Spielwaren aller Art, Brillen, Zwicker,
Lesegläser, Thermometer, Barometer, Wasserwagen,
Stahlbandmasse, Meterstäbe und vieles andere mehr.



Deutsche u. schweiz. Herren- u. Damen-Uhren,
Wand- u. Salon-Uhren, Wecker u. Regulateure,
Gold- und Silberschmuck in den modernsten
Ausführungen, Trauringe in jeder Größe,
Kaffeervice, Menagen, Tortenplatten u.-Heber,

Kleesamen
gibt ab **Sch. Deuser, Buch.**

Möbl. Zimmer
zu vermieten. Näheres in der Geschäftsstelle ds. Blattes.
Zirka 20-25 Zentner

Seit
sowie 2 Kessel und 1 Kesselmantel
zu verkaufen. **Frau Wwe. Haas**
Holzhausen.

Weihnachtsortimente:

Paffende Geschenke
in großer Auswahl
für
Damen und Herren
empfiehlt

Bernhardt
Adolfplatz 1 :—: Adolfplatz 1

Für den **Weihnachts-Tisch**
empfehlen wir unsere
großartige Auswahl

Bücher
erster Schriftsteller
für Jung und Alt.
Müller'sche Buchhandlung
Nastätten : Bahnhofstraße.

Feinster Honigkuchen
per Pfund 10.— Mark

Ia. Braunschweiger Lebkuchen
(mit Zitronat und Orangeat)
per Pfund 12.— Mark
empfiehlt

Cafe Hazel, Nastätten
(Nähe Bahnhof).

Medizinische Seifen
Toilette-Seifen
zu haben
Amts-Apotheke Nastätten.

Fünf Kochtöpfe
für
Eine Mark

und viele andere Gegenstände fittet
feuer- und wasserfest der echte gefest-
lich geschützte Emaille, Glas- und
Porzellanartikl Marke

„Lieber Heinrich“
zu haben bei
G. Bleutge, Drogenhandlung.